

*Achim Sing, Die Memoiren König Maximilians II. Von Bayern 1848–1864. Mit Einführung und Kommentar. (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, hgg. Von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 112). C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1997, 208 S.*

Das Leben und die Regierungszeit Maximilians II. verliefen wenig spektakulär, ohne „große“ Taten, skandalträchtige Affären und tragische Lebensmomente. Hierin unterscheidet er sich deutlich von seinem Vater Ludwig I. und seinem Sohn Ludwig II. So ist es nicht verwunderlich, daß er von der Geschichtsschreibung eher vernachlässigt wurde. Um so willkommener ist die nun vorliegende Edition der Memoiren, die einige Korrekturen an dem Bild des mitunter als konstitutionellen Monarchen apostrophierten Königs ermöglicht.

Angeregt zur Niederschrift der Memoiren wurde Maximilian durch seinen von ihm verehrten Lehrer, Leopold von Ranke, mit dem er auch öfters historische, politische und philosophische Gespräche führte. Maximilian bemühte sich, möglichst objektiv zu urteilen, um den Ereignissen, den Zeitgenossen und der eigenen Person gerecht zu werden. Ein Motiv für die Niederschrift war sicherlich auch, daß der geschichtsbewußte Monarch um seinen künftigen Platz in der Geschichte besorgt war. Andererseits kamen gerade die Memoiren der Tendenz des introvertierten, in der Öffentlichkeit oft gehemmt und hölzern wirkenden Monarchen zur bestärkenden Selbstvergewisserung entgegen, mit der er die eigenen Defizite zu überwinden trachtete. Als wissenschaftlich bewandeter, geradezu von einem enzyklopädischen Wissenstrieb beherrschter Regent, der alle aktuellen politischen gesellschaftlichen, kulturellen Entwicklungen kennen wollte, um die anstehenden Probleme seiner Regierungszeit systematisch zu erfassen, bildete Maximilian II. eine Ausnahmeerscheinung unter den zeitgenössischen Fürsten.

Die Fokussierung der Memoiren Maximilians auf die eigene als sehr schwierig erlebte Kindheit veranlaßt den Herausgeber zu einigen sicherlich treffenden Schlüssen bezüglich der Prinzenenerziehung im 19. Jahrhundert, die häufig von einem hohen Erwartungsdruck und einem damit verbundenen Schuld- und Insuffizienzgefühl gekennzeichnet war. Die Distanz in der Vater-Sohn-Beziehung scheint bei den Wittelsbachern mehrere Generationen hindurch prägend gewesen zu sein. Der häufige Wechsel des wenig einfühlsamen Erziehungspersonals wirkte sich darüber hinaus ungünstig auf die Erziehung des Kronprinzen aus.

Der zweite große Themenkomplex der Memoiren sind die Revolutionsereignisse von 1848, wobei Maximilian eine in ihrer kritischen Ausgewogenheit und Beobachtungsgabe beeindruckende Charakterskizze der beiden herausragenden Minister aus der Regierungszeit seines Vaters, Ludwig von Oettingen-Wallerstein und Karl von Abel gelingt. Es wird deutlich, daß sich die revolutionären Ereignisse traumatisch auf den neuen Regenten auswirkten, der die Märzforderungen als Treuebruch ungehorsamer Untertanen interpretierte und in beständiger Revolutionsfurcht lebte. Das Neue in der Regierungszeit Maximilians II. war der Druck der öffentlichen Meinung, den er als bedrohlich empfand. So war ihm sehr daran gelegen, die ihm verhaßte, 1848 erstmals rechtmäßig verbriefte Pressefreiheit durch neue gesetzliche Regelungen gewissermaßen wieder außer Kraft zu setzen. Auch hier zeigt sich, daß er sich in seinem monarchischen Selbstverständnis von seinem Vater kaum unterschied und daß ihm die Rolle des konstitutionellen Monarchen wider Willen aufgezwungen wurde.

„Zwang“ ist überhaupt ein Schlüsselwort dieser Memoiren, die ein Torso geblieben sind und die nach einer etwas abenteuerlichen Editions-geschichte nun in einer mustergültigen, mit einer hervorragenden Einführung versehenen Edition durch Achim Sing vorliegen. Sie vermitteln wesentliche Aufschlüsse über das Selbstverständnis des – mit Ausnahme von Kaiser Franz Joseph – einzigen deutschen Monarchen, der im Zuge der Revolutionsereignisse 1848 auf den Thron gelangt war.

Stefan Miedaner

*Norbert Bayrle-Sick: Katholische Aufklärung als staatsbürgerliche Erziehung.* Leben und Werk des Volkserziehers Karl Aloys Nack OSB von Neresheim 1751–1828. Mit einer Reihenuntersuchung katechetischer Schriften 1668–1837 / vorgelegt von Norbert Bayrle-Sick. St. Ottilien: EOS-Verlag, 1995, 447 S.

P. Paulus A. Weißenberger hat bereits mehrfach in unserem Jahrbuch (Bd. 10, 15, 16) über den Neresheimer Benediktiner und späteren Augsburger Domkapitular Karl Aloys Nack berichtet. Über sein Leben und Werk verfaßte nun Norbert Bayrle-Sick eine ausführliche Dissertation an der Universität Augsburg, betreut von Prof. Hans-Otto Mühleisen. Die Desiderate der Aufklärungsforschung vor Augen – Ludwig Hammermayer hat sie zuletzt im HBG II zusammengefaßt – hat Verf. mit der vorliegenden quellenfundierten und sozialgeschichtlich orientierten Biographie einen beachtenswerten Beitrag „zur Verminderung der weißen Flecken auf der Aufklärungskarte Süddeutsch-